

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkammer“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1,50 bei den Agenten monatlich 50 Pf. Hinzu tritt Postgebühr oder Trägertlohn. Anzeigen: Grundzelle 20 Pf., lokale 15 Pf., Anzeigen von auswärts werden durch Vorkaufnahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Danauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4959, Amt Frankfurt a. M.

Uebersicht.

— Auf der Straße Kolmar-Strasbourg ereignete sich gestern ein schwerer Automobilunfall. Bei Floheheim stürzte beim Nehmen einer Kurve das Automobil des Friseurs von Schlieben aus München um. Der Friseur und Gemahlin wurden schwer verletzt. Der Chauffeur kam mit leichten Verletzungen davon. Alle drei wurden einer Klinik zugeführt werden.

— Wie der „Bell Parisien“ aus Paris meldet, sind gestern nachmittag zwei Soldaten vom 114. deutschen Infanterie-Regiment in der Gegend von Metz wesentlich in volle Uniform über die französische Grenze gekommen. Als sie von Zollwächtern auf ihren Fortkommen aufmerksam gemacht wurden, sollen sie im Vauschritt zu ihrem am der Grenze lebenden Regiment zurückgekehrt sein.

— Premierminister Kautz macht bekannt, daß der Kriegsminister Sech sowie Feldmarschall Frensch und General Gwart demissioniert haben. Kautz selbst übernimmt das Kriegsministerium. Er legt sein Amt als Ministerpräsident und sein Mandat nieder und unterzieht sich einer Neuwahl.

— Die Grubenarbeiter in Korkshire haben ihre Drohung wahr gemacht und sind in den Ausstand getreten. Im ganzen streikten gestern 35 000 Grubenarbeiter. Heute werden weitere 35 000 die Arbeit niederlegen. Schätzungsweise dürfte sich die Zahl der Streikenden am Donnerstag auf 170 000 Mann belaufen.

— Aus La Rochelle wird gemeldet: Als General Rondony gestern morgen sein Pferd besorgen wollte, scheute das Pferd und schlug aus. Der General wurde zweimal durch Aufschläge am Unterleib getroffen und blieb benimmungslos liegen. Der Zustand des Verwundeten ist sehr ernst.

— Die französische Deputiertenkammer hat mit 443 gegen 70 Stimmen den außerordentlichen Nachtragkredit von 217 716 Francs für die militärischen Operationen in Marokko angenommen.

— Vom rechten Flügel der russischen Reichsduma wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, der der jüdischen Bevölkerung das Schächten des Schlachtviehes verbietet.

— Im Dorfe Vanja unweit Prizrend, kam es zwischen aufständischen Albanern und serbische Polizei zu einem Zusammenstoß, wobei der serbische Kreisrichter verwundet wurde. Die Albaner flüchteten über die albanische Grenze.

— Alle Meldungen über angebliche Siege der mexikanischen Rebellen müssen mit großer Vorsicht aufgenommen werden. Sie kommen über telegraphische Rente, die sich im Felde der Rebellen befinden. Die Nachrichten sind schon allein in ihren geographischen Angaben irrig.

Die Tätigkeit des Reichstages.

Auch in dem letzten Abschnitt der Reichstagslogung vom Januar bis zu den Ferien waltete unmerkbar das Streben der Linken nach der Verwirklichung des Reichsparlaments auf Kosten der Krone in demokratischer Weise zu erweitern. Das kam vor allem zum Ausdruck in den erneuten Forderungen. Erstlich wurde trotz der Reichstagsbeschlüsse Dr. v. Bethmann-Hollweg den Ansturm der vereinten Demokratie mit größerer Festigkeit entgegen als bis im Dezember der Fall war. So wurden die Forderungen an eine besondere Kommission verworfen, von der sich die Demokratie erhoffte. Der Reichstagspräsident hat aber recht behalten mit seiner Erklärung, daß im Falle sich allgemein noch eine ruhigere Auffassung habe gebildet habe. Der Ausschuss der Prozesse gegen Oberst v. Reuter und Leutnant v. Postmer trat dazu bei, Klärung über die wahren Zustände in Javern zu schaffen. Das wies auch auf die Kommission ein, und als bei der Beratung der Militärstrafgesetznovelle, die Kriegsminister v. Falkenhahn würdig vertrat, sich Stimmung zeigte, die Novelle der Forderungskommission zur Beratung zu überweisen, da hätte sich auch in den Reihen der Nationalliberalen und des Zentrums die Verbesserung durchzuführen, bereits ersehnt zu haben. Die Militärstrafgesetznovelle wurde einer besonderen Kommission überwiesen, und lang- und langsam löste sich die Forderungskommission auf. Aber auch bei allen anderen wichtigen Gelegenheiten gelte sich das demokratische Bestreben, die Rechte des Reichstages zu wehren. Kom es manchmal auch nur in der ästhetischen Wahrung des Bedecktheits des Reichstages zum Ausdruck, so bei der Auseinandersetzung über das Landeskassendekret des Kriegsministeriums mit dem Grundgesetz des Kantlers von Winterfeld. Doch dieses Bemühen, namentlich auf sozialdemokratischer Seite, sich oft in Formeln äußerte, die allen anderen, nur nicht der Würde einer parlamentarischen Volksvertretung entbehren, ist man ja nachher gewohnt worden, bekanntlich aber ist dabei, daß der Reichstagspräsident Dr. Kaapp eine zu große Rücksicht einseitig gegenüber den wüsten Ausdrucksformen der sozialdemokratischen Abgeordneten an den Tag leate, während

er andererseits hieß den Herren vom Regierungsrat in das Wort fiel, wenn diese in der Erregung — nach seiner Meinung — zu scharfe Worte der Mißverwendung gebrauchten.

Bei dem immer mehr anwachsenden Redebedarf der Abgeordneten aller Schattierungen war demgemäß die positiv geleistete Arbeit nicht so erheblich. Verabschiedet wurde das Postgesetz und einige kleine Gesetzesentwürfe, wie der über die Folgen der Veränderung wochentlicher und feiertaglicher Handlungen im Auslande, Grenzregulierungen usw., bei denen sich mit dem besten Willen für parteipolitische Zwecke keine Vorbeeren ernten ließen. Die Beamten-Belohnungs-Novelle, der Gesetzentwurf über die Sonntagstraße im Handelsgewerbe, der über die Förderung des Baues von Kleinwohnungen für Reichs- und Militärbedienstete und das Luftverkehrsgesetz wurden den Kommissionen zur weiteren Durchbearbeitung überwiesen.

Eine Reihe von Petitionen wurde erledigt, unter ihnen befand sich eine Petition des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht, die das aktive und passive Wahlrecht zum Reichstage für die Frauen unter denselben Bedingungen wie für die Männer forderte. Auch da waren es wieder die Sozialdemokraten, die sich glatt auf die Seite der Feministen stellten, während die Fortschrittler nicht einseitiger Meinung waren, aber doch in der Vertiefung der Frauen etwas unendlich Wertvolles erblühten. Von konfessioneller Seite wurde dagegen offen und ehrlich erklärt: wir sind gegen das Frauenstimmrecht! Und in der Tat, es wäre kein Segen für das politische Leben noch für die Frauen, wenn sie in die Arena des politischen Kampfes gezerrt würden.

Einen breiten Raum in der Beratung nahm naturgemäß die zweite Lesung des Etats in Anspruch. Doch sie nicht zu Ende geführt werden konnte, dafür ist nicht allein das Bedenken des Reichstages verantwortlich zu machen, sondern in erster Linie die verpatete Einbringung, über die ja nun schon fast Jahren geflagt werden muß. Auch diesmal war ein Etat-Vorstoß notwendig, um die Geschäfte des Reiches nicht zum Stillstand zu bringen. Erledigt konnte gleichwohl die zweite Lesung des Etats nicht werden.

Selbstverständlich fehlten auch in dieser Tagung, an keinem Dienstag oder Freitag, die sogenannten kleinen Anfragen der Abgeordneten, die häufig über recht wichtige Dinge gestellt wurden, aber doch vom Regierungsrat als Antwort fanden. Das Institut dieser kleinen Anfragen ist nachgerade fast zu einer Tomäne der linken Partei geworden, während von der rechten Seite kaum Gebrauch davon gemacht wurde.

Kurz vor der Vertagung kam es noch anlässlich der Wahlprüfung des konfessionellen Abgeordneten Goch für Osterburg-Stendal zu einem Bruch des Hauses mit der bisherigen Praxis. Die Wahl wurde für ungültig erklärt, weil einige Amts- und Gemeinbediensteter mit ihrem Titel den konfessionellen Wahlauftrag unterzeichnet hatten. Was mit dieser neuartigen Entscheidung bezweckt werden soll, ist schlechthin unersinnlich, wenn nicht die „Liberalen Korrespondenz“ Aufschluß gegeben hätte. Sie hat nämlich den Verhandlungen des Reichstages, die sich mit der Wahl in Osterburg-Stendal beschäftigten, die Uebersicht „Eine Kraxtprobe“ gegeben. Deshalb und aus keinem anderen Grunde hat sich die Mehrheit des Reichstages über die elementarsten Forderungen des Rechtes hinweggesetzt.

Zur Haltung des Freisinn in Borna

Schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Die Stimmung in Borna-Borsdorf hat mit dem Siege der Sozialdemokraten über den bisherigen Vertreter des Wahlkreises, den Freisinnigen von Liebert, geändert. — ein Ergebnis, das in allen nationalen Kreisen bedauert werden muß. Da die Nationalliberalen, die den überwiegenden Teil jener 6500 Stimmen gestellt hatten, sofort eine entscheidende Stichwahlparole zugunsten von Lieberts ausgaben und offenbar auch belagel haben, so hätte es kaum mehr als bloßer Stimmeneinhaltung des freisinnigen Bestes bedurft, um dem hierarchischen Kandidaten zum Sieg zu verhelfen. Nicht einmal hierzu hat sich die freisinnige Wählerchaft verstehen können, sondern ist ihrer großen Mehrzahl nach aktiv für den Umwälzer eingetreten; nur hierdurch kann der Zuwachs von etwa 2250 Stimmen, den dieser erhalten hat, erklärt werden. Zurückzuführen ist dieses Verhalten auf die Punkte, die von dem parteipolitischen Berliner Blatt, also daß wohl von der Berliner freisinnigen Parteileitung aufgegeben sind. Der Gegensatz zwischen rechts und links bei den hierarchischen Parteien muß bedurch eine verhängnisvolle Verdrängung entstehen. Es kam nicht wundernehmen, daß die Organe der Rechten dem Freisinn jede Wahlhilfe für die Zukunft aufzudrängen, daß sie ihn ein für allemal mit der Sozialdemokratie in einen Topf werfen wollen. Wenn die Volkspartei die Unterstützung der Umwälzer zur künftigen Wahlparole zu suchen geduldet, so hört vom Standpunkt der konfessionellen Politik in der Tat

jedes Interesse daran auf, Fortschrittler und Sozialdemokraten im Wahlkampf unterschiedlich zu behandeln. Für die Folgen mag sich dann der Freisinn bei der eigenen Parteileitung bedanken. Doch er dabei Gefahr läuft, immer mehr zu einem Anhängel der sozialdemokratischen Partei zu werden, liegt auf der Hand. Wie sich die in Richterischen Traditionen großemordenen fortschrittlichen Politiker mit dieser Entwicklung abfinden wollen, warten wir ab. Die hochwürdige, oft geradezu geringwürdige Behandlung ihrer Partei durch die sozialdemokratische Presse zeigt ihnen fast täglich, daß sie nicht mehr viel Zeit zu verlieren haben.

Es wäre erfreulich, wenn diese vernünftigen Worte der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ die Ansicht der Reichsregierung widerpiegeln sollte. Vor nicht allzulanger Zeit hat man in den höchsten amtlichen Kreisen andrer darüber gedacht. Es ist noch in Erinnerung, wie bei der Nachwahl in Berlin I der Reichskanzler und mit ihm alle Minister und Staatssekretäre gewissermaßen demokratisch ihre Stimmen für die fortschrittliche Volkspartei abgegeben haben.

Zur Landkrankenkassentrage im Kreis Harau.

Die Landkrankenkasse Harau schreibt uns: Die Nummer 60 dieser Zeitung brachte eine Notiz, wonach der Landkrankenkasse in einer hier am letzten Sonntag abgehaltenen Versammlung des Bundes der Landwirte und der Vereinigten Landwirte ungeschickliche Maßnahmen auf dem Gebiete der Krankenversicherung der Familienangehörigen zum Vorwurf gemacht wurden. Wenn wir auch der angeführten Entscheidung des Oberverwaltungsamts nicht vorgreifen dürfen, so ist es uns doch unbenommen, die in der Versammlung, insbesondere aber in ihrer Schlußresolution aufgestellten Behauptungen auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen und sie, wenn es not tut, zu berichtigen. Dabei können wir von vornherein feststellen, daß die von der Versammlung gefasste Entscheidung entweder auf Unkenntnis oder auf einer Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse im Harau bezuht. In Nr. 56 des diesjährigen „Sonnener Anzeigers“ ist ein Aufsatz unseres Geschäftsführers veröffentlicht, der sich eingehend mit diesem Zweige der Krankenversicherung beschäftigt und der, weil nach Maßgabe seiner Ausführungen der Melde- und Zahlstellen Anweisungen erteilt worden sind, das offizielle Programm der Landkrankenkasse darstellt. Dem ausserkommen Refer wird es nicht entgangen sein, daß dem Verfasser die in letzter Zeit wegen der hier kritischen Frage im Reichstage geleisteten Kommentare sehr wohl bekannt waren und daß er gerade in Uebereinstimmung damit betonte, die Frage, ob ein Familienangehöriger der Krankenversicherung unterliege oder nicht, lasse sich nur von Fall zu Fall beurteilen. Zum Beweise geben wir die betreffende Stelle hier wörtlich wieder: „Dah diese Auffassung zutrifft, ist bei der Beratung der R.-R.-Kr. in der dazu gemischten Kommission ausdrücklich festgelegt und auch erst kürzlich — am 13. Februar 1914 — von einem Regierungsvorsteher im Reichstage bestätigt worden. Hauptbedingung für den Eintritt der Versicherungspflicht ist es, daß ein wirtschaftliches Vertragsverhältnis vorliegt und nicht nur die Gewährung des Unterhaltes auf Grund der Vorschriften über die Unterhaltspflicht der Verwandten (§ 1601 B. G.-B.) in Betracht kommt. Ob das eine oder das andere zutrifft, wird sich nur von Fall zu Fall beurteilen lassen.“ Da auch in der Praxis hiernach verfahren wird, fehlt es der Resolution an jeder tatsächlichen Unterlage für die Behauptung, daß die Familienangehörigen von der Landkrankenkasse zungunsteiger zur Krankenversicherung allgemein herangezogen würden. Was weiter die am Eingange der Zeitungsnote enthaltene Bemerkung anbetrifft, bei unseren Maßnahmen handle es sich um einen „Verlust“, die in der eigenen Wirtschaft beschäftigten Familienangehörigen zungunsteiger zur Krankenversicherung heranzuziehen, so ist darauf zu erwidern: Daß die zungunsteiger von Familienangehörigen unter bestimmten Voraussetzungen vom Gesetz verlangt wird, hat die frugliche Versammlung selbst zugegeben. Sobald das Gesetz den mit seiner Ausführung betrauten Organen bestimmte Pflichten zuzweist, ist die Erfüllung oder Nichterfüllung dieser Pflichten durchaus nicht in das Belieben dieser Organe gestellt. Sie haben vielmehr für die Ausführung des gesetzgeberischen Willens unter allen Umständen Sorge zu tragen und laufen, falls sie diesem Willen nicht gehörende Geltung verschaffen, sogar Gefahr, mit den Sanktionsbestimmungen, und falls sie vorzüglich zum Nachteile des Versicherungs trägers lauten, mit den sehr strengen Strafbestimmungen der Reichsversicherungsordnung in Konflikt zu geraten. Unter solchen Verhältnissen kann wohl von einem bloßen „Verlust“ der Landkrankenkasse keine Rede mehr sein. Auf weitere Einzelheiten hier einzugehen, erübrigt sich, da sich beim Nachlesen des zitierten Aufsatzes das Unzutreffende auch nach auf die Unfallsversicherung beziehen, bei der die bei der Krankenversicherung erst jetzt einseitige Gleichbehandlung der Familien-

lienangehörigen in den Kreis der Versicherten schon seit Jahren zum Segen der Beteiligten, namentlich des kleinen Landwirtes, in gewissem Sinne besteht; denn hier wird in der Regel bei der Anerkennung von Unfallrenten kein Unterschied darin gemacht, ob der Verunglückte ein Fremder oder ein Angehöriger der Familie des Betriebsunternehmers ist.

Zu vorstehender Berichtigung der Landfrankenliste Hanau erwidere ich:

Instruktionen des Geschäftsführers und das offizielle Programm der Landfrankenliste haben nur in so langer Bedeutung, als sie durch das Gesetz gestützt werden. Die vorliegende Frage ist im Gesetz sehr unklar behandelt. Die Regierung hat deshalb auf Anfrage bereits zweimal im Reichstage Auskunft gegeben. In diesen Auskünften hieß es aber nicht etwa, wie dies in vorstehender Berichtigung behauptet ist:

„Sachtheiligung für den Eintritt der Versicherungs-Versicherung ist es, daß ein vollständiges Arbeitsverhältnis vorliegt und nicht nur die Gewährung des Unterhaltes auf Grund der Versicherungen über die Unterhaltspflicht der Verwandten in Betracht kommt.“

Sondern es heißt noch diesen Erklärungen kommt es darauf an, ob

„die beschäftigten Kinder für ihre Dienstleistung in der Wirtschaft ihrer Eltern ein Entgelt auf Grund des Arbeitsvertrages erhalten, oder ob sie ihren Unterhalt von den Verwandten ohne einen solchen Arbeitsvertrag beziehen.“

Dieser Unterschied scheint der Landfrankenliste Hanau aber noch nicht klar gewesen zu sein.

Für die Versicherungsspflicht ist hiernach nicht entscheidend, ob ein Arbeitsverhältnis vorliegt oder ob das Kind eine andere Arbeitskraft erhält oder nicht, sondern nur die Frage, die Eltern mit dem Kind einen Arbeitsvertrag geschlossen haben und letzteres in meiner bestimmten Aufstellung nach, im ganzen Kreise Hanau fast nirgends der Fall.

Friedberg, 30. März 1914.

Dr. v. Helmolt.

Zur Erhärtung dieser Ansicht, teile ich die Antworten der Regierung nachstehend im Wortlaut mit.

Auf die Frage des Abg. Goldhorn (Welfe) und Gen. nach der Versicherung eigener in eigenen Betriebe mitarbeitender Kinder bei den Landfrankenlisten antwortete am 13. Februar d. J.

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Man ging bei Feststellung der Versicherungsspflicht von der Erwägung aus, daß diese Kinder gegen Entgelt in den elterlichen Betrieben beschäftigt würden auf Grund eines Arbeitsvertrages. Ob die Versicherungsspflicht gegeben ist, läßt sich nur von Fall zu Fall entscheiden.

Am 13. März fragte Abg. Kopsch im Reichstage, ob die in hiesiger Wirtschaft ihrer Eltern beschäftigten Kinder fränkerverversicherungspflichtig sind, wenn sie kein Entgelt, sondern nur Wohnung, Nahrung und Kleidung erhalten?

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Ueber diese Frage ist bereits am 13. Februar 1914 auf eine Anfrage des Abg. Goldhorn Auskunft gegeben worden. Es ist darauf hingewiesen worden, daß es bei der Entscheidung der Frage darauf ankommt, ob die so beschäftigten Kinder für ihre Dienstleistung in der Wirtschaft ihrer Eltern ein Entgelt auf Grund des Arbeitsvertrages erhalten, oder ob sie ihren Unterhalt von den Verwandten ohne einen solchen Arbeitsvertrag beziehen. Dabei ist zu beachten, daß als Entgelt Wohnung, Nahrung und Kleidung anzusehen ist, sofern diese Bezüge als Vergütung für die Arbeit gelten. Da das eine der anderen Arbeitsverhältnisse vorliegt, läßt sich nur im einzelnen Falle unter Berücksichtigung der jeweiligen Umstände urteilen. Das Verwaltungsverfahren ist im Gesetz geregelt.

Aus dem heft. Landtag.

I. Kammer der Stände.

Dornschuß, den 30. März 1914.

Die I. Kammer trat heute vormittag zur Beratung des Hauptvoranschlags für 1914 unter dem Vorsitz des Fürstlichen von Solms-Lich zusammen.

Neu vereidigt wurde als Vertreter des Prinzen Friedrich von Solms-Braunfels Prinz Reinhard zu Solms-Lich, der in der Uniform der Sommer Uniform erschien.

In der Generaldebatte dankt Finanzminister Dr. Braun dem Haupte für seine Mitarbeit. Wie das Haus selbst, wolle er manche Proven, die sonst zur Erörterung nahe lägen, angesichts der Geschäftslage, nicht berühren. Ganz unverständlich warne er vor übertriebenen Hoffnungen inbezug auf die Vermögen im Einkommen durch den Generalpardon. Es werde nicht allzuviel geändert, weil Wehrtrüger auch Kinderbezüge aus verschiedenen Ursachen gegenüberstehen. Er betont das grundsätzliche Einverständnis des Hauses mit der Regierung, daß ein Eingreifen in die bundesstaatlichen Finanzen nur im Notfall gestattet werden kann. Sinfühlich der Eisenbahnen müßten viele Wünsche zurücktreten. Er glaube auch, daß ein weitgehendes, vorbehaltloses Verhalten gegenüber dem Gemeinschaftsvertrag mehr erreichen lasse. Nach den letzten Mitteilungen werde sich vom Betriebsübertrag der Eisenbahngemeinschaft auf Hessen etwa 17,2 Millionen entfallen.

Graf Stolberg-Kohla ist der Ansicht, daß das Budget einen entschieden günstigen Eindruck mache. Die Regierung bittet er, auf dem Wege der Ersparnis weiter fortzuschreiten. Es sei zu bedauern, daß die II. Kammer durch immer neue Forderungen das Budget vermindert. Nachdem die Wünsche wei-

ter Kreise befriedigt worden sind, ist es Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Lasten des Steuerzahlers nicht nur nicht erhöht, sondern, wenn möglich, herabgesetzt werden. Der Redner wendet sich dann gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Mann in der II. Kammer über die Lage Hessens, die er als zu optimistisch bezeichnet. Durch die Reichssteuer-Gesetzgebung werde der Lebensnerv der Bundesstaaten durchschnitten. Die Regierung bittet er dringend, für die Selbstständigkeit der Bundesstaaten einzutreten zu wollen.

Fürst Hensbun-Virstein gibt einen Überblick über die Entwicklung des M. Landtages. Trotz der vielen Wünsche auf Vereinfachung und vielen Reden sei von jener Theorie nichts mehr übrig geblieben. Ingesamt habe die II. Kammer 166.970 M. an Mehrausgaben beschloffen, dazu kommen voransichtlich noch der Antrag Venn und Gen. mit 145.000 M. für die Oberrechnungskammer insgesamt beläuft sich die Mehrbelastung des Budgets, einschließlich der Kosten der Gehaltsaufbesserungen auf 4 Millionen Mark jährlich.

Staatsminister Gwalb: Wir haben uns in der Frage der Finanzpolitik des Reiches nicht auf den sächsischen Standpunkt gestellt, weil sonst das Kompromiß mit dem Reichstage gefährdet worden wäre, und sich dann die Notwendigkeit ergeben hätte, die Kosten der Wehrevorlage im Wege der Matrifulanulagen auszubringen.

Freiherr Feul zu Herrnsheim führte aus, daß bezüglich des Wehrbeitrages, der Art der Einrückung, die jähersten Klagen, besonders aus Oberhessen und Rheinhessen gekommen sind. Er hält es für angezeigt, daß wirklich der Ertragswert festzustellen wird. Redner behandelt dann die außerordentliche Belastung der Steuerbeamten. Was das Verhältnis zum Reich anbelangt, so möchte er betonen, daß für die Wahrung der Finanzgewalt der Einzelstaaten die Matrifulanbeiträge die richtige Grundlage darstellen. Er geht dann auf die Finanzreform von 1909 ein, die eigentlich heute noch die Grundlage für die Ausgaben des Reiches sei. Er wendet sich dann gegen die Verhetzung durch die Sozialdemokratie, der Staat hat die Pflicht, seine Ehre zu wahren, für seine Ehre einzutreten. Der Bundesrat hat 1909 und 1913 vollständig verweigert, er hat eine Politik des Optimismus befolgt; wenn man aber Mut hat, so kann man einen solchen Reichstag auflösen. Jedenfalls hätte das den Einfluß der Sozialdemokratie stark vermindert. Die Wehrsteuer sei eine ungerechte Belastung des Mittelstandes und der Privatindustrie gegenüber den Alltagsverhältnissen. Es ist wünschenswert, diesen Einfluß, den Ausschichtsrat Reichstage nicht zu verstärken. Redner fragt noch wegen der demurrierenden Gerichte, bezgl. des heftischen Genossenschaftswesens an.

Damit ist die Generaldebatte erledigt und finden die Kapitel 1-9 ohne besondere Bemerkungen, Annahme. In Kapitel 10, Staatsisenbahnen, spricht Prinz Viktor von Erbach-Schönberg der Regierung für ihr reiches Vorgehen in der Frage der Bahnverbindung Bensheim-Lindensels Dank aus.

Bei Kapitel 12, direkte Steuern, verbreitet sich Fürst Hensbun-Virstein über seinen, mit Graf Stolberg-Kohla gestellten Antrag auf Vereinfachung der Staatsverwaltung. Man habe es jetzt mit einem Heer von Beamten zu tun, man solle die Steuererhebung wie in Preußen den Gemeinden übertragen. Die Vereinfachung habe bis jetzt wenig Erfolg gezeigt.

Finanzminister Dr. Braun verweist sich gegen den Vorwurf des Vorredners, daß die Finanzämter die Steuerzahler ausquetschen.

Staatsrat Dr. Beder macht längere Ausführungen über die Vereinfachungsvorschläge und weist darauf hin, daß an der jetzigen Steuerbelastung vielfach das Reich schuld sei. Die II. Kammer werde nicht so leicht für Vereinfachung im Steuerveranlagungssystem zu haben sein.

Fürst Hensbun-Virstein will der Regierung ihren ganzen Steuerveranlagungsapparat lassen, wenn sie dafür die Besteuerung nach dem Ertragswert einführt.

Defonomierat Walter tritt ebenfalls für den Ertragswert ein.

Nach Bemerkungen des Freiherrn von Feul, Staatsrat Dr. Beder und Graf Stolberg-Kohla, findet das Kapitel Annahme.

In Kapitel 35, Kirchen, wünscht Prälat Dr. Flöring, daß zur Herbeiführung eines gerechten Ausgleiches keine Anregung, bezgl. des Gemeindeumlagegesetzes Berücksichtigung finden, was der Minister des Innern v. Homberg zulagt.

Domkapitular Dr. Wendig behandelt eingehend die durch das Gemeindeumlagegesetz geschaffenen Verhältnisse, die einer gerechten Lösung bedürfen. Bei der in der II. Kammer sich immer mehr entwickelnden Radikalrichtung sei es notwendig, diese Frage der allgemeinen Erörterung zu entziehen.

Nach weiteren Bemerkungen des Freiherrn v. Feul, Prälat Dr. Flöring und des Ministers des Innern v. Homberg, findet der Antrag Annahme.

In Kapitel 33, Gymnasien, tritt Domkapitular Dr. Wendig für eine weitgehende humanistische Bildung ein.

In Kapitel 36, Landesuniversität und Kapitel 37, Technische Hochschule, fordert Justizrat Leiß die bessere Ausgestaltung der Hochschulfachbibliotheken.

Geb. Hofrat Koch wünscht größere Mittel für die Veranschaulichung guter Dargesten.

Staatsrat Süßert sagt die Berücksichtigung vorstehender Wünsche zu.

Domkapitular Dr. Wendig unterschätzt nicht die realistische Bildung, doch dürfe die humanistische nicht vernachlässigt werden.

Das Ersuchen der II. Kammer auf Zusammenlegung der beiden Darmstädter Gymnasien wird abgelehnt.

Schluß 1 1/2 Uhr. — Fortsetzung der Beratung Dienstag früh 10 Uhr.

Tagesübersicht.

Deutsches Reich.

Wieder ein Mientast auf einen Posten im Reichslande. Als am Freitag nach Mitternacht auf dem östlich von Reht gelegenen Fort Kirchbach die Glode an der Einlasspforte gezogen wurde und der wachhabende Sergeant vom Infanterieregiment Nr. 136 in dem Glauben, es sei der aus der Stadt zurückkehrende Kommandant des Forts, die Tür öffnete, fiel aus nächster Nähe ein Schuß. Die Kugel steifte leicht die Brust des allertrotzigsten. Als dieser einige Schritte hinausging, um sich nach dem Täter umzusehen, fiel ein zweiter Schuß. Derselbe wurde der Wachtabende in der Leijstengegend getroffen. Die Kugel plattete aber an einem Hüftmarkts in seinem Portemanteau ab, ohne Schaden zu tun. Die folgende ausgeschickten Patrouillen lehrten unverrichteter Sache wieder zurück, da es in der tiefen Dunkelheit nicht möglich war, den Täter zu ermitteln.

Schweres Fliegerunglück in Straßburg. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr hat sich auf dem Flugfelde Poligon ein schweres Fliegerunglück ereignet. Ein Militärdruppelbesatz, in dem sich Leutnant Schulz als Führer und Hauptmann Reinhardt vom Infanterieregiment Nr. 70 als Beobachter befanden, stürzte plötzlich aus noch unbekannter Ursache ab und landete in die Tiefe. Während Leutnant Schulz nur unbedeutende Verletzungen erlitt, trug Hauptmann Reinhardt so schwere Verletzungen davon, daß er auf dem Wege nach dem Krankenhaus verstarb. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert.

Eintritt des Kommandeurs der Schutztruppen. Der Kommandeur der Schutztruppen Generalmajor von Glesener hat, wie der „L. A.“ hört, seinen Abschied eingereicht. Schon seit längerer Zeit leidend, hat der General bereits vor Wochen im Offiziers-Geistesheim in Jallenstein im Taunus Heilung gesucht, doch scheint auch die dortige Kur nicht die erhoffte Wirkung gehabt zu haben. Ueber seinen Nachfolger sind noch keine Bestimmungen getroffen.

Oesterreich.

Graf Tizza über den Besuch Kaiser Wilhelms in Wien. Die ungarische Wochenschrift „Igazságnak“ veröffentlicht unter dem Titel „Der deutsche Kaiser in Wien“ einen aus der Feder des ungarischen Ministerpräsidenten Tizza stammenden Artikel, in dem Graf Tizza erklärt, der Besuch Kaiser Wilhelms in Wien sei ein neuer Beweis, daß der von den beiden Großmächten vor 40 Jahren geschlossene Bund auch heute unerschütterlich besteht. Dieser Besuch sei gerade jetzt gelegen gekommen, da bald hier, bald dort heunruhigende Wolken am europäischen Horizont sich zeigten. Tizza führt dann weiter aus, daß die jetzige Wehrmacht Deutschlands und Oesterreich-Ungarns vollkommen ausreicht, Frankreich und Rußland in Schach zu halten. Für die Ruhe und die Entwidlung unseres Erbteils sei es gerade jetzt eine Lebensfrage, daß der Dreibund die ganze Kraft Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens im Dienste des Friedens vereinen und auch fernhin ungestört bestehen bleiben müsse.

England.

Asquith Kriegsminister. Der Ministerpräsident Asquith spielt Komödie. Er will sich mit seiner Neuwahl gemißfermahnen einem Volksgericht unterwerfen. Dabei ist kein Wahlkreis eine sichere liberale Domäne und an seiner Wiederwahl ist kaum zu zweifeln. Im übrigen kommt die Regierung auch durch diesen Schritt nicht über die Krise hinaus. Eine merkwürdige gewundene Erklärung gab Lord Morley gestern im weiteren Verlauf der Unterhausdebatte, als er über seine Stellung zu dem neuen Armeebefehl befragt wurde. Er erklärte, daß ihm keinerlei Instruktionen erteilt worden seien, die irischen Offiziere mit Kriegsgericht zu bedrohen, falls sie sich weigerten, zu marschieren. Es sei lediglich dem Oberkommandierenden der englischen Truppen in Irland, General Bagenet, mitgeteilt worden, daß er aus Großbritannien Verurteilungen erhalten werde, falls es in Ulster zu ernstlichen Unruhen kommen sollte. Seine Zustimmung zu den beiden letzten Paragraphen des neuen Armeebefehls habe er deshalb gegeben, weil seine Ansichten über die Maßregeln in betraglichen Fällen und über das Verhalten der irischen Offiziere sehr vollkommen mit denen der anderen Kabinettsmitglieder deckten. Schärfer als sein Kollege Lord Morley schlug der Marineminister Winston Churchill an, der ausführt, daß durch das Verhalten der irischen Offiziere die große Frage ausgenommen worden sei, Ball oder Armees. Es sei aber nicht ungewiss, wer in diesem Kampfe der Sieger bleiben würde. Die Regierung würde der Armees ebenso Herr werden wie der Opposition in der Frage des Vetorechts des Oberhauses. Rascher schlug er jedoch auf fallend sanfte Töne an, die darauf schließen lassen, daß die Regierung sich nicht ungenervt verhalten will. Denn er führte weiter aus, daß bis jetzt alle Versuche von Regierungsseite, die Opposition zu friedlicher Regelung der Differenzen zu veranlassen bei den Konservationen auf keine Gegenliebe gestoßen sind. Sollte sich jedoch die Opposition zu einer Verständigung geneigt zeigen, dann werde es die Regierung an dem nötigen Entgegenkommen nicht fehlen lassen und weitgehende Konserationen bewilligen.

Rußland.

Massenverhaftung von Arbeitern. Vorgestern Abend patrouillierten in sämtlichen Arbeitervierteln von Petersburg starke Polizeieinheiten und verhafteten über 300 Arbeiter. Der Polizeimeister benachrichtigte die Arbeiter durch besondere Verate, die an den Fabrikten angehängt werden, daß die Polizei ohne weiteres von der Waffe Gebrauch machen wird, falls die Streikenden versuchen sollten, die Polizei auf irgend eine Weise zu belästigen.

Marokko.

Glänzender Sieg der Franzosen in Marokko. Die französischen Truppen haben einen bedeutenden Sieg über die Arabischen Marokkaner davongetragen. In der Nacht zum 29. März wurde das Lager von Zarra de Marokkanen angegriffen. Die Franzosen waren jedoch von dem benachbarten Marokkanen überall rechtzeitig benachrichtigt worden und empfingen die Feinde mit wohlgezieltem Salvenfeuer. Nach einstündigen Kämpfen gelang es ihnen, die Marokkaner unter schweren Ver-

allen zurückgeschlagen. Sie haben etwa 200 Tote und Verwundete auf dem Kampfsplatz zurück, während die Franzosen leinere Verluste erlitten. Erfreulich wurde ihnen der Sieg durch Artillerie, die mit Hilfe von Schminerfern die Feinde unter ihr wirkungsloses Feuer nahm.

China.

Die Vorgänge in China. In Shanghai wurde durch Zufall eine große geheime Organisation entdeckt, die auf eine Teilung Chinas hinabzielte. Sieben Sübprovinzen sollten dem Reiche abgetrennt und zu einer selbständigen demokratischen Republik zusammengeschlossen werden. Infolge dieser Entdeckung finden in den Städten des jüdischen Chinas Massenverhaftungen statt, denen zahlreiche Hinrichtungen folgen dürften. Sämtliche Mitglieder der Gesellschaft sind bereits verhaftet worden.

Zus der Primat.

Freiburg, 31. März. Der Jahresbericht des Großsch. Lehrerseminars für das Schuljahr 1913/14 ist erschienen. Die Schülerzahl betrug zu Beginn des Schuljahres 181, 6 Schüler gingen während des Schuljahres ab, so daß die Zahl am Schluß des Schuljahres 175 betrug. Die Abschlußprüfung bestanden 65 Schüler. Dem Befehlsnachw. waren 164 monatlich, 17 kollektiv. Aus Oberbessen stammten 129, und Storkenburg 27, aus Rheinbessen 8 Schüler, 7 waren Nichtbessen. Seit dem Ableben des früheren Direktors der Anstalt Dr. Hermann Schäfer, ist Seminarlehrer Köcker mit der provisorischen Vertretung betraut. Das neue Schuljahr beginnt am 27. April. Die Aufnahmeprüfung findet am 2. April statt. Die neue Seminarhalle wird am 1. Mai eröffnet.

Freiburg, 31. März. Ehemalige Heilige Leibgardisten des Heiligen Vereins können Eintrittskarten für die morgige Theateraufführung „Der Fremdenlegion“ zu ermäßigten Preisen bis morgen Nachmittag bei den Vorstandsmitgliedern: Schüler hier Kl. Klosterstraße 6 und Scheuermann in Jauerbach in Empfang nehmen.

Freiburg, 31. März. (Evangelischer Männerabend). Bei der morgigen, Mittwochs, abends 8 1/2 Uhr im „Gambrius“ (am alten Bahnhof) stattfindenden Versammlung wird das Thema behandelt werden: „Was ist uns der Staat?“ Alle Evangelischen sind freundlich eingeladen.

Freiburg, 31. März. Trotz Kälte hat das Vespulanten-Ensemble sein angelegentliches Gastspiel im Saalbau am vergangenen Sonntag nach zur Ausfüllung gebracht. Durch die eingetretene glänzige Witterung, welche der Allgemeinheit zu Gute kam, war der Besuch nicht etwa beeinträchtigt. Viele, die die kleinen Leute von den Gastspielen im Januar d. J. her kannten, haben nicht verfehlt, der Vorstellung beizumohnen. Für eine Kindervorstellung war bei der langentzehrten schönen Witterung der Besuch nicht einmal schlecht zu nennen. Die Kinderchor folgte der Aufführung mit Interesse, zumal das Märchen vom Däumling nicht so unbekannt ist und von wirtlichen Zwerge zur Darstellung gebracht wurde. Die kleinen Künstler waren voll und ganz bei der Sache und erregte besondere Heiterkeit Herr Urball mit seinem „Ich habe Hunger“. Wie haben die Ueberezeugung, daß die erwachsenen Personen sich auch amüsiert haben. Die Abendvorstellung „Venus auf Erden“ glänzte besonders durch die feinsten Ausstattung mit eigenen Requisiten und eigenen Kostümen, worin die kleinen Leuten reichend aussahen. Die lustige Komödie mit Gesang im Szenenwechsel ging flott von Station, wofür die Regie des Herrn Direktor Wauhinier sorgte. Von den mitwirkenden Dämchen nennen wir zuerst Frä. Meißner als Juno, die schlafertige Kattin, von den Herren den Jupiter, vertreten durch Herrn Urball. Diese beiden hatten die Pacher auf ihrer Seite. Herr Urball erzielte aber noch belobendes Beifall. Als Theobald Hoff fanden wir in Frä. Marian eine gewandte Vertreterin, die durch ihr schneidiges Auftreten viel zu dem großen Beifall beigetragen hat. Die Wiebergabe der Venus von Frä. Worene fand auch alle Anerkennung, nur mit dem Unterschied, daß sie für die Rolle an formvollendeter Schönheit auch noch im Wachstum zurückgeblieben ist. Wir sollen den übrigen Mitwirkenden den wohlverdienten Beifall. Es ist nicht ausgeschlossen, daß an den beiden Operetten zwei weitere Gastspiele folgen.

Von der Jagd. Der erste Sch. Hahn ist, wie aus Jägerfreien mitgeteilt wird, in der unteren Raingegend, in der Wetterau, im Gosenen Grund, im Ländchen, im Ahd und in Rheinbessen infolge des anhaltenden starken Regenwetters fast völlig ertrunken.

Ober-Rosbach, 31. März. In der gestrigen Abend stattgehabenen Gemeinderatssitzung wurde beschlossen, die freigebliebenen Radwägenstellen an den Winderföhren zu vergeben, da sich 7 Bewerber gemeldet hätten. Dasselbe soll auch bezüglich des Reinerndens im 1. und 2. Schuljahr geschehen, da auch hier 3 Bewerberinnen vorhanden waren. In die neuen Ortsbestimmungen soll für die Zukunft die Bestimmung aufgenommen werden, daß bei neu errichteten Straßen anschließend an die vorhandenen Gebäude gebaut werden soll. Sollte seitens eines Grundbesitzers in dieser Hinsicht Schwierigkeiten gemacht werden, so soll der Bauunternehmer von obiger Bestimmung befreit werden. Die Aushebung der Bewässerungsanlagen in dem im neuen Ortsbauplan liegenden Gelände und die evtl. Aufschüttung der Weiser leitens der Gemeinde wurde vertagt. Die noch zu vergebende Jagd in zwei Bezirken soll zur öffentlichen Verpachtung ausgeschrieben werden. Ein Konzessionsrecht zum Wasserverbrauch wurde, da es sich um ein überzeitiges Recht handelt befristet. Ein Gesuch der Gemeinde Nieder-Rosbach betreffs Zahlung von Schulgeld für die in Ober-Rosbach Gemauert liegenden Anlagen wurde vertagt. Das Gesuch des Betretens und Militärvereins Ober-Rosbach um Erhaltung von Birkenbäumen zur Ausschmückung des Ortes an ihrer Fahnenweisse am 11., 12. und 13. Juli wird wegen tarifmäßige Vergütung genehmigt.

Klein-Raben, 31. März. Am 1. April feiert der Rgl. Annoiermeister Jakob Schmidt zu Rendel sein 25jähriges

Dienstjubiläum. Derselbe ist am Hauptgüterbahnhof in Frankfurt a. M. bedienstet. Möge es demselben vergönnt sein, auch das goldene Jubiläum mit geistiger Frische und Gesundheit dazurein zu begehen.

Hüdingen, 31. März. Der Stadtvorstand hat aus Anlaß des 75jährigen Jubiläums der Gewerkschule beschlossen, eine Stipendium-Stiftung zu gründen. Aus dieser sollen unentgeltliche Lehrlinge unterstellt werden. Die Feier an sich nahm einen schönen Verlauf. Fabrikant Schäfer als Vorsitzender der Gewerkschule, schiederte in seiner Rede die Entwicklung der Schule, Wünsche überbrachte Herr Wolfgang, Gewerberat Raaf-Dornstadt, Geheimrat Rabenau, Regierungsrat Wömann, Bürgermeister Heintz und Sonderkommandeleiter Schöber. Mit dem Jubiläum war eine Ausstellung von Modellen, Zeichnungen usw. der Schüler verbunden. Herr Wolfgang überreichte eine Jubiläumstiftung von 3000 M., die den Namen „Wolfgang-Stiftung“ erhielt.

Klein-Inden, 31. März. Gestern fand eine Sitzung des Gemeinderates statt, in welcher über die durch die Führung der Umgehungsbahn nötig gewordene Aenderung des Ortsbebauungsplanes beraten wurde. — An der Herstellung des Bahndammes für die Straße der Umgehungsbahn wird jetzt mit doppeltem Eifer gearbeitet. Zwischen hier und Dutenhofen ist jetzt der zweite Dampfbagger in Tätigkeit gesetzt worden. — Von Griesen nach Klein-Inden wird jetzt längs der Frankfurter Straße ein Telefontabel in die Erde verlegt.

Griesen, 31. März. Schlossermeister Martin Dör hier hat einen praktischen vorstellbaren Arbeitstisch für Holzereien, der sich besonders zu den Arbeiten der Wurstmüllmaschine eignet, konstruiert und durch D. R. G. M. geschützt bekommen. Die Tischplatte ist aus Eisenblech mit einem Marmor-Terrazzo-Überzug versehen und bietet gegenüber den bisher üblichen Tischen mit Holzplatten bedeutende hygienische Vorteile.

Griesen, 31. März. Die Gewerbeausstellung für Oberbessen und angrenzende Gebiete, welche am 16. Mai eröffnet wird, macht sich den ankommenden Fremden jetzt schon durch ein am Bahnhof angelegtes Kellamischbild bemerkbar. Auch auf dem Ausstellungsterrain beginnt es sich zu regen. Das Gebäude der früheren Ohrenklinik ist nach dem Ausstellungsplan zu mit einem halbrunden Vorbau versehen worden, der sich mit seinen großen Fenstern recht schön ausnimmt und mit dem Gebäude zusammen als Hauptreservant der Ausstellung dient. Auf dem freien Platz vor dem Ausstellungsgebäude wird der Musikpavillon errichtet. Die verschiedenen Bergwerke Hessens arrangieren eine gemeinschaftliche Abteilung und werden u. a. den Betrieb eines Stollens vorführen. In dem Gebäude selbst beginnen eben die Errichtungsarbeiten in allen Stadien und auch das Ausstellungsbüro hat sich schon in demselben etabliert. Am meisten vor ist die Hofmöbelfabrik Th. Brück hier, welche die glatten Decken in den ihr zugewiesenen Räumen zum Teil schon mit Pfeilern und Bögen versehen hat, um so eine wirkungsvolle Gruppierung ihrer Zimmerleistungen zu erzielen.

Frankfurt a. M., 31. März. Der um die touristische Erschließung des Taunus hochverdiente erste Präsident des Gesamt-Taunusklubs, Weter Mittel, trat nach 25jähriger reich gefegneter Tätigkeit von seinem Amte zurück. Ihm zu Ehren fand am Sonntag eine von allen Freizeitsvereinen sehr stark besuchte Abschiedsfeier statt. Mittel wurde zum Ehrenpräsidenten des Gesamtklubs ernannt. Außerdem stiftete der Klub für den Kapellsaal des Feldbergturmes eine Bronzeplatte mit Mittels Bildnis.

Frankfurt a. M., 31. März. Gestern früh 5 Uhr, gerieten beim Kartenspiel mehrere junge Burden in Cronberg in Streit, wobei der Schuhmacher Nikolaus Schäfer von einem gewissen Hans Schäfer aus Frankfurt a. M. so arg zugerichtet wurde, daß er an den Folgen der schweren Verletzungen verstarb.

Frankfurt a. M., 31. März. Im Bureau des General-Kommandos des 18. Armeekorps ist ein wichtiges Schriftstück spurlos verschwunden. Bei zahlreichen Militärpersonen, die bei dem Generalkommando beschäftigt sind, wurden Haus-suchungen vorgenommen, die jedoch ergebnislos blieben.

Hessen-Rosbau. Geisenheim a. M., 31. März. Das Gericht hat über das Vermögen des Dr. Geisenberger nunmehr den Konkurs verhängt. Wie bekannt wird, hat auch die Frau des Defraudanten nicht unwesentlich zum finanziellen Untergange ihres Mannes beigetragen. Sie trug nur Kleider, die in den ersten Pariser Schneiderstuben angefertigt waren. Nach nur wenigen Tragen verkaufte sie dann die kostbaren Sachen wieder für ein Spottgeld. Die Vermittlungen Geisenbergers sollen nahezu 500 000 M. betragen.

Oberursel, 31. März. Ein Restorationsbeamter trifft nächsten hier ein, um einen Termin über die geplante Restorierung der Wiesen unterhalb der Stadt abzuhalten. Der landwirtschaftliche Verein ist hierzu eingeladen.

Steinbüchel, 31. März. Hier fand die einstimmige Wiederwahl unseres nun zum sechsten Male gewählten lehrerigen Bürgermeisters statt. — Bei der Gemeinderatswahl wurden folgende Herren gewählt: In der ersten Klasse Landwirt Ludwig Schneider, in der zweiten Landwirt Kaspar Bey, in der dritten Landwirt Karl Brand 2. Somit waren Mühe, Arbeit und Kosten des hiesigen sozialdemokratischen Wahlvereins fruchtlos geblieben.

Aus dem Taunus, 31. März. In heißen Scharen gingen am Sonntag vormittag hunderte von Robbern und Schneeschlüßern zur Ausübung eines regelrechten Winterportes in die Berge. Unten in den Tälern ladender Frühling, blühende Mandel- und Apfelbäume, wenige hundert Meter höher eine schimmernde Winterlandschaft. Die Lannen tragen dicke Raufreiß, und bei 450 Metern Höhe beginnt eine Schneedecke, vorerst dünn, dann aber immer tiefer werden, nun schließlich auf dem Feldbergspfel die recht ansehnliche Dicke von 30 Zentimetern zu erreichen. Dozu strich gestern früh ein starker Wind über den Taunus und brach

das Thermometer auf 5 Grad unter Null. Und das alles am 21. März, der zweifellos als Frühlings-Winterporttag für Junge Zeiten ein Unikum bleiben wird. Die günstige Konjunktur fand infolgedessen ungeahnte Benützer. Vom Buchsberg bis auf den Gipfel herrschte dem frühen Morgen an ein Kugel- und Schneehaushortbetrieb, wie man ihn im Januar auch nicht schöner haben könnte. Freilich als die Sonne leuchtend höher stieg und immer wärmere Strahlenbündel auf die Schneedecke warf, da schwand die weiße Herrlichkeit zu lebendigen und schmolz bei 15 Grad Wärme — die mittags das Thermometer zeigte — von 30 Zentimeter auf 15 Zentimeter Höhe zusammen, aber für eine regelrechte Verübung des Schneeportes immer noch notfallsig ausreißend. Ob dieser Sonntag, der zweite Frühlingssonntag, der letzte Winterportsonntag sein wird? Vielleicht erleben wir gar noch eine doppelte weiße Ostern: auf den Bergen schimmernden Schnee und Raufreiß und in den Tälern ein Meer blühender Obstbäume.

Frankfurt.

Neu-Nenburg, 31. März. In der hiesigen Frankfurterstraße ist man mit Ausschachtungsarbeiten beschäftigt. Hierbei sieht man an verschiedenen Stellen in einer Tiefe von 1 Meter, auf drei gut erhaltene menschliche Skelette. Zwei waren vollständig, dem dritten fehlte der Kopf. Aus welcher Zeit die Skelette stammen, konnte nicht festgestellt werden, da jeder Anhaltspunkt hierzu fehlt. Weiter wurden die Grundmauern eines alten Gebäudes freigelegt. Vor mehr als 100 Jahren soll an der Heerstraße Frankfurt-Dornstadt ein solches Wohnhaus gestanden haben, das seinen letzten Aufstoß erhielt. Es liegt die Vermutung nahe, daß die Skelette von Reisenden herrühren, die in dem Wohnhaus übernachteten und vielleicht ihres Geldes wegen ermordet wurden. Die Knochenreste wurden gesammelt und nach dem neuen Neu-Nenburger Friedhof verbracht.

Grop-Berau, 31. März. Mehrere Burden spannten in Biebesheim ein Seil über die Dorfstraße. Eine Frau stieß in der Dunkelheit mit dem Hals dagegen und irrg dabei schwere Verletzungen davon, jedoch solche ärztliche Hilfe erforderlich war. Die roten Burden wurden ermittelt und zur Anzeige gebracht.

Landwirtschaftskammer. Die Tagesordnung für die am Mittwoch, den 1. April, vormittags 10 1/2 Uhr, im Sitzungssaal der Landesbank in Darmstadt beginnende 12. Hauptversammlung lautet: 1. Mitteilungen. 2. Wahl eines Mitgliedes zur Rechnungsprüfungs-Kommission. 3. Wahl eines Mitgliedes zur Wahlprüfungs-Kommission. 4. Keusch der Delegierten zum Deutschen Landwirteverband. 5. Revision des Feldbereinigungsgesetzes. 6. Revision des Körnergesetzes. 7. Aenderung des Feldstrafgesetzes. 8. Antrag des Mitgliedes Fröhlich, betreffend Ermäßigung der Zuckersteuer. 9. Antrag des Mitgliedes Dr. Dehlinger, betreffend Verkauf von Preßholz durch die Provinzialämter. 10. Erbauung eines neuen Schulgebäudes für die Haushaltungsschule Langen. 11. Vorlage der Jahresrechnung pro 1912 und Bericht über die Rechnungsprüfung und Entlastung des Rechners. 12. Nachträgliche Kreditgenehmigung zur Rechnung pro 1912. 13. Hauptvorantrag der Landwirtschaftskammer pro 1914. 14. Vorantrag der Landes-Haushaltungsschulen Langen und Lindheim pro 1914. 15. Vorantrag der „Leb. Landw. Zeitschrift“ pro 1914. 16. Antrag auf Gewährung erhöhter Staatszuschüsse an die Landwirtschaftskammer. 17. Ergänzung der Satzung der Verleihung der Weid-, Ausleihungs-, Import- und Postzölle. 18. Entscheidung über Erbschaften zur Landwirtschaftskammer.

Eingelandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die sprachliche Verantwortung.)

Aus Bürgermeistertreffen geht uns folgende Klage zu: „Es ist leider Mode geworden, die alte schöne und uns eigenartige deutsche Schrift nicht mehr zu verwenden, sondern man glaubt voll Wunder was für ein gebildeter Herr zu sein, wenn man die unleserliche fremde lateinische Schrift schreibt. Das ist ein trauriges Zeichen nationaler Rücksichtslosigkeit und Schwäche. Was aber am meisten auffällt, ist, daß auch staatliche Behörden die unendliche Lateinschrift anzuwenden, z. B. einige Beamten der Kreisämter in Gießen, Alsfeld und Friedberg. Wir armen Bürgermeister müssen dann unter den Schreibern, besonders der jüngeren Beamten, leiden. Man kann das lateinische Gefasel nicht lesen und bekommt auch noch Verdäufte, wenn man fragt, wie das und das heißen soll. Die heilige Regierung merkt jetzt so ziemlich alle Fremdwörter aus, sie duldet aber den Unfug mit der unendlichen Schrift durch die Behörden. Das sollte nicht sein. Das Volk, das noch auf deutsche Eigenart hält, hat ein Recht, das wenigstens die Behörden, auch in der deutschen Schrift mit ihm verstehen, daß in erster Linie in unseren Schulen wieder deutsch schreiben gelernt wird, daß die Herren Lehrer ihre Sonderwünsche zurückstellen, daß alle unsere Behörden sich der verehrten edigen, eigenartigen, aber leserlichen deutschen Buchstaben bedienen. Minister! seid so gut, und erlaßt bei Zeiten eine Verfügung.“

Frankfurter Wetterbericht.

Vorausage: Vollig, noch meist trocken, mild, südwestliche Winde

See- und Strohmarkt zu Frankfurt a. M. Heu kostete 3.— bis 3.20 M. Angefahren waren 5 Wagen Heu. Das Geschäft war schleppend. Zufußten aus Oberhessen, den Kreisen Dieburg und Hanau.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Girschel, Friedberg; für den lokalen und unterhaltenden Teil: Bernhard Deza, Friedberg; für den Angeigentel: Karl Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“. H.-G. Friedbergers L. S.

Wirtschafts-Uebergabe.

Meinen werthen Gästen, sowie einem verehrlichen Publikum von Friedberg und Umgebung, lasse ich hierdurch ergehen mit, daß ich meine Wirtschaft „Zum Laimhäder Hof“ mit dem 1. April d. J. an Herrn Heinrich Neu

abgeben habe. Für das mir letzter in so reichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen danke ich verbindlichst und bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger freundlichst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Wind.

Unter höf. Bezugnahme auf obige Mitteilung, bitte ich mein Unternehmen durch zahlreichen Zuspruch freundlichst unterstützen zu wollen und sichere ich im Voraus gewissenhafte Bedienung, unter Verabreichung von nur prima Speisen und Getränken zu. Um geneigen Zuspruch bitte!

Hochachtungsvoll
Heinrich Neu.

Vermögens-Bilanz

der Spar- und Leihkasse Nieder-Bosbach eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung vom 1. Januar 1914.

Aktiva.	Passiva.
Kassenbestand	M. 2886,61
Darlehen auf Hypotheken	73577,83
Darlehen auf eigene	28055,52
Kaufschilling	83263,10
Rückstände	8075,78
	M. 180.593,84
Einzlage	M. 150666,89
Stammanteil der Mitglieder	6200,—
Reservefond	3039,35
Gewinn	753,10
	M. 160663,34

Stand der Mitglieder am 1. Januar 1913 — 129 Während 1913 sind 9 Mitglieder ausgetreten und 5 Mitglieder beigetreten. Also Stand der Mitglieder am 1. Januar 1914 — 125

Der Vorstand:

Simon Cuhj III Philipp Friedrich Steger
Redner. Direktor.

Franz Ernst, Friedberg

H. Maßschneiderei für Herren-Garderoben und Damen-Costumes.

Mein Geschäft befindet sich jetzt

Saingraben 10

Telefon 464.

Enorm billige Preise.

Täglich Eingang von aparten Neuheiten.

Hüte für Damen Mädchen und Kinder

in unerreicht schöner Auswahl empfehlen

Geschw. Süsskind
Friedberg, Kaiserstrasse 32.

Ältere Hüte werden prachtvoll modernisiert.

Consulten in Hosenauswahl, modernste Formen z. 1,95 Mk. bis zu den elegantest. Ersatz für Malcorsetts.



Tapeten

Feinste u. billigste Auswahl findet man nur im Tapeten- und Linoleumhaus **Jean Kögler, Friedberg.**

Landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse für Deutschland.

Hauptsitz: Berlin.

Wälen in: Braunschweig, Breslau, Cassel, Coblenz, Danzig, Erfurt, Frankfurt a. M., Königsberg i. Pr., Ludwigshafen a. Rh., Nürnberg und Straßburg i. Els.

Eingezahltes Actien-Kapital u. Reserven: 12.000.000 Mark.

Filiale Frankfurt a. M. Telegramm-Adresse: „Kaufmannskass“
Postcheck-Conto Schillerstrasse 25, L. Fernsprech-Anschluß N. 359 Eingang rechts. Amt 1.692 u. 803.

Annahme von Spareinlagen von Jedermann mit 4% Verzinsung bei täglicher Kündigung „4 1/2%“ bei „jährlich“ Kündigung.

Abhebungen sind guttungsstempelfrei.

Holz-Versteigerung.

Donnerstag, den 2 April d. J. um 9 1/2 Uhr kommen aus dem Fchl. von Frankenstein (den Wald Distrikt Kohler und Hübnerichlag zur Versteigerung:

6700 St. Eichen, Birken, Weilen, 15020 St. Eichen-Reißig (Bachholz) Zulammenkunft „Neuer Weg“. Das Bachholz wird von 11 Uhr ab im „Hübnerichlag“ versteigert.

Ort: Frankenstein i. Oberfr. Kumpf.

Institut Holz Enl. Föhrer, Altmann i. Thür. Prof. Frei. Gesucht wird ein jungeres Mädchen

Mädchen

aus guter Familie zur Erlernung des Bäckeris in einem Hotelrestaurant im Babear, Wittstocker benötigt. Offerten an die Expedition unter E. S.

Junger Mann

19 Jahre alt, tücht. Stenograph, perfekt. Maschinenreiber i. u. d. t. Stellung als Expedient, Korrespondent oder Kontorist. Gest. Offerten an die Expedition der Neuen Tageszeitung unt. Nr. 1148.

Ein tüchtiger Wagnergehilfe der selbständig arbeiten kann bei gutem Lohn sofort gesucht. Wilhelm Siegel III, Wagnermeister, Mittelbuchen bei Hanau.

Wer bauen will

erhält Rat, Zeichnungen und Kostenvoranschläge von Anton Neubauer, Architekt Friedberg. Billige, solide, zweckentsprechende Bauweise.

Damen- u. Herren Büsten

neue Formen für die Schnelerei in den Größen 42, 44, 46, 48 auch verteilbar durch bei

Fr. Weber.

Kaiserstraße 62.

Toiletteartikel,

Tür-Vorlagen, Feinleder, Schwämme, Linoleum und Parkettfahrbreier, Wollborten und Kehrmaschinen empfiehlt

Theobald Steinel Wwe. Friedberg, Kaiserstr. 75.



Ein Sprung in's Ungewisse

Ist es wohlrich nicht, wenn Sie statt Butter Dr. Schlinck's Palmora, die berühmte Pflanzen-Butter-Margarine kaufen, denn Sie werden gar keinen Unterschied merken — außer in Ihrer Haushaltungskasse.

Kaffee's

140, 150, 160, 180, 200 Pfg. bei 5 Pfd. 5 Pfg. per Pfd. billiger.

W. Madre Friedberg i. S. z. Telefon 237. Biomardstrasse 8.

Schuhputz Nigrin

gibt wasserbeständigen Hochglanz

Kornstroh

40-50 Zentner Hiegeldruck für sofort lieferbar gesucht von Gustav Schwarz & Söhne G. m. b. H., Friedberg.

Gelegenheitskauf!

- 1 Säemashine „Zimmerrann“, Schubrad, 2 m 13 Reihen, mit Trems, Hinterräder.
- 1 Säemashine „Sad“, El. III, 2 m 13 Reihen mit Hinterräder.
- 1 Säemashine „Sad“, El. VI, Wählrad, 2 m, 13 Reihen mit Hinterräder.

M. Rosenthal, Pandw. Maschinen

Die Maschinen sind in sehr gutem Zustand, wenig gebraucht und werden billig abgegeben.

Kastenwagen

zu verkaufen. Näheres Bad-Nauheim, Burgstr. 19.

Bulle

gefördert zu verkaufen Georg Hrh. König, Lindheim.

Bruterei schwarze Minorca höchst prämiert I. u. II. Ehrenpreis der Landwirtschafts-Kammer. Duzend (15 Stück) 6 Mark hat abzugeben, Ernst Wagner, Colonia w. Dornelweil.

Pferde-Ausstellung

Frankfurt am Main 5. bis 8. April verbunden mit Markt.
Frankfurter Pferde-Lotterie 8. April.
Auskunft erteilt: Landwirtschaftl. Verein.

Lehrmädchen

unter günstigen Bedingungen per sofort oder später gesucht
Warenhaus **Geschwister Mayer** Friedberg.

Central-Theater

Friedberg.

Spielplan

vom Samstag den 28. März, bis Dienstag den 31. März 1914

Magd aus Liebe

Komisch.

Eine Trauung auf dem Meere

herrlich colorierte Komödie.

August und sein Freund

Sehr humorvoll.

Die Detektivin

Großes hervorragendes Drama in 2 Akten.

Die Steinbrüche in Schweden

Sehr interessant.

Einlagen nach Bedarf: Der heldenmütige Rinderhirt

Komisch.

Das Theater ist geöffnet: Samstags u. Mittwochs v. 4 Uhr, Sonntags von 3 Uhr, die übrigen Wochentage von Abends 8 Uhr ab.

Die Direktion.

Platz-Versteigerung.

Mittwoch, den 1. April 1914, mittags 3 Uhr werden auf der Seemühle zu Friedberg die Plätze für die Wein- und Bier-Restoration sowie Zucker-Warenhände für das am Sonntag, den 24. Mai 1914 stattfindende

Reiterfest

des Wellenreit-Clubvereins vergeben.
Friedberg, 29. März 1914.
Der Vorstand.

Reitpferd

dunkelb. Wallach, 6 Jahre, 1,75 groß, für jedes Gewicht, trägt sich hervorragend, sehr vornehm aussehend, hoheleg. Gänge, ff. Einpänner (Doggart). Beschlagung und Verkaufung auf Rittergut Dittershausen, Stal. Teulsa.

Konfirmation u. Kommunion

empfehle mein reichsortiertes Lager in Konfirmandenhüten, mod. Jacons, sowie Kragen, Kravatten und Manschetten zu billigen Preisen.
A. Steinbach, Friedberg.

Soalst Siegeshaier weiß, 1 Absatz von Originalkatgutoriges Jahr im Cirrag an erster Stelle lebend, verkauft bei 10,00 Mk. ohne God. in Station Holzhausen a. d. H. Eben so Soalst „Goldregen“ früher, Robert Herberl, Ober-Eisenbach

W. A. Hess

Friedberg i. H.
Telefon No. 381

Elektrische Licht- und Kraftanlagen

Komplette maschinelle Einrichtungen für Landwirtschaft und Gewerbe.

Trauerbriefe

Trauer-Kuverts
Trauer-Visiten-Karten
Dank-sagungs-Karten

Neue Tageszeitung

Druckerei u. Verlag J. E. Friedberg (Hessen)
Lieferung in kürzester Zeit.

Gedenktage.

31. März, 1732 J. Haydn, Komponist, geb. — 1814 Einzug der Verbündeten in Paris. — 1819 Fürst Cobenlohe-Schillingfürst geb. — 1885 Franz Abt, Tonsetzer, †.

Ein Opfer der Fremdenlegion.

Von einem gemeinsamen Fremdenlegionär aus Nürnberg wird der „Nürnbergischen Zeitung“ geschrieben:

Am 14. Februar dieses Jahres ging die Nachricht durch algerische Zeitungen, daß in Oran ein Zwangsströmling der Fremdenlegion in Zivilkleidern mit eingeschlagenem Schädel tot aufgefunden wurde. Die Identität konnte nicht festgestellt werden, da man bei der Leiche keinerlei Papiere fand.

Jetzt stellte sich folgender Sachverhalt heraus:

Der Ermordete war Wilhelm Rudnik aus Breslau. Der junge Mensch war im Alter von 18 Jahren von Luxemburg aus, wo er in Stellung war, zum Eintritt in die Fremdenlegion verpflichtet worden. 1911 desertierte er mit anderen Deutschen, wurde aber eingekerkert und zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Durch glücklich entflozene Deutsche aus der Fremdenlegion wurde das Schicksal des Rudnik bekannt. Auf eigene Gefahr hin begab ich mich nach Algerien, um Rudnik gewaltsam von seinem Kerkel zu befreien. Tief im Innern der Zedernwälder des Auresgebirges gelang es mir mit fremder Hilfe und durch Bestechung Rudnik zu entführen, und zwar am 1. Februar dieses Jahres. Von Algier wollten wir mit einem türkischen Schiffe am 12. Februar nach Deutschland fahren. Zehner verpackten wir das Schiff und mußten einen anderen Weg durch Tunesien einschlagen. Mein Schützling entschlüpfte mir in einem Augenblicke geistiger Umnachtung nach Oran. Dort wurde er aufgegriffen und kurzer Hand niedergemacht. Ich mußte infolge dieser Entdeckung fliehen. Nach vier Tagen erreichte ich Tunis, wo ich mit deutscher Hilfe glücklich nach Palermo gelangte.

Aus der Heimat.

* **Frankfurt a. M., 31. März.** In Gegenwart von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden und vieler kirchlicher Körperschaften wurde am Sonntag Mittag im Stadteil Dornrod die neubauende evangelische Erlöserkirche eingeweiht. Die Weihe vollzog Geheimrat Konstantin Koser (Frankfurt). Die vom Architekten Karl Wastner (Frankfurt) erbaute Kirche ist mit dem Pfarrhaus und Gemeindefaßhaus zu einer einheitlichen Bauanlage vereinigt, die sich in dem kraftvoll gegliederten Turme zu einem architektonisch eigenartigen Giebel zusammenschließt und das Mäntel zwischen Offenbach und Frankfurt beherrscht. Der Kirche wurden zahlreiche wertvolle Stiftungen zuteil, u. a. stiftete Geheimrat Kommerzienrat Andreas-Pollmann, ein Enkel von Goethe-Warmer, die gesamte Ausmalung des Altarraumes. — Bei der gegenwärtigen Einrichtung der neuen Fernsprechanlagen treten seit mehreren Tagen im Fernsprechtariff erhebliche Störungen auf, die sich besonders dadurch unliebsam bemerkbar machen, daß zugleich die Gespräche von mehreren anderen Teilnehmern deutlich wahrnehmbar sind, während die eigenen Gespräche nicht verstanden werden. Die Fernsprechwaltung hofft auf Beseitigung der Mißstände, sobald die selbstständig wirkenden Fernsprecheinrichtungen der neuen Klemme „Hania“ und „Toumas“ dem Betrieb übergeben werden. Dies wird voraussichtlich in wenigen Wochen geschehen.

Zum Pflanzfest.

Roman von M. Brigne-Proof.

(Fortsetzung).

59 Rosemarie war zufällig abwesend, als der Postbote das unfrankierte Schreiben abgab. Erstdreckt erkannte Luise die Handschrift der jungen Frau.

„Das bedeutet nichts Gutes“, sagte sie zu ihrer Nichte, die bei ihr wohnte. „Wo Mary doch nicht schreiben soll, weil sie zu schwach ist.“

Rosemarie hatte ihnen mitgeteilt, der Professor sei bis auf weiteres gegen jeden Briefwechsel und würde selber schreiben, sobald sich Besserung erige.

„Ob wir ihn öffnen?“ meinte Erna besorgt.

Dazu hatte die Tante doch keinen Rat. So warteten die Zwei. Als Rosemarie heimkehrte, richteten sich zwei Paar Augen erwartungsvoll auf sie.

„Ein Brief von Mary. Ich bitte Dich, lies; wir koml men um der Ungeduld“, rief Erna, die ihr den Brief hinüberreichte.

Heber Rosemaries Gesicht glüht jedes Rot, doch sie sagte ich wieder.

„Gib her“, sagte sie und wollte gehen.

„Nein, bleibe bitte, lies laut. Du weißt, ich forge mich“, bat das junge Mädchen. Da Luise sich ihrer Bitte angeschlossen, blieb Rosemarie nichts übrig, als ihnen den Willen zu tun. Sie las und schüttelte den Kopf.

„Sie ist verrückt“, sagte sie empört.

Erna war hinter sie getreten und hob ihr über die Schultern.

„Ist das wahr, Tante Rosemarie?“ rief sie und legte den Finger auf die Stelle. „Warum hast Du mich ins Irrenhaus gesteckt? Was hab' ich Dir getan?“

„Das kannst Du ihr antun?“ fragte das Mädchen Jung tonlos.

Rosemarie Seidold richtete sich auf. Zeugen konnte sie nicht; sie war auch zu stolz dazu.



Heizen-Kassan.

* **Bad Somburg v. d. S., 31. März.** Die Postverwaltung beabsichtigt auf Antrag der Stadt die Einführung des Nachtfernpostverkehrs, vorausgesetzt, daß von den Orten, die dem hiesigen Netz angeschlossen sind, eine Garantiesumme von 2050 M. gewährleistet wird.

* **Bad Somburg v. d. S., 30. März.** Im vorigen Jahre verstarb hier ein gewisser Dr. Emmerich; er hinterließ jedem Somburger Schuttmann 1000 M., seinem Bruder 3000 M. und der Stadt den Rest, etwa 90 000 M. Der Bruder forcht die Gültigkeit des Testamentes unter der Begründung an, daß der Erblasser bei der Niederschrift des letzten Willens nicht mehr normal gewesen sei, eine Behauptung, die ärztlicherseits widerlegt wurde. Darauf strengte er einen Prozeß gegen die Stadt an, der bisher große Summen kostete. Die Stadtverordnetenversammlung nahm am Samstag abends die Entscheidung zu der Angelegenheit und beschloß dem Bruder des Erblässers auf Grund früherer Vorschläge ein Legat von 3000 M. und eine Jahresrente von 600 M. zu gewähren.

* **Oberursel, 30. März.** Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Aufnahme zweier bedeutender Anleihen. Eine Anleihe von 100 000 M. soll zum Neubau der höheren Mädchenschule dienen, eine zweite von 150 000 M. soll für Neubauten bzw. Erweiterungen des Wasserwerkes, der Realschule und zu anderen Neuanlagen Verwendung finden. — Den Bekehrten der hiesigen Volksschulen wurden von der Stadt Ortszulagen bewilligt, und zwar nach 10 Dienstjahren 100 M., nach 20 Jahren 200 M. und nach 25 Jahren 300 M. mit Wirksamkeit vom 1. April 1914 ab.

* **Wiesbaden, 31. März.** Der aus Dresden gebürtige Kaufmann Wilhelm Kelling in Wiesbaden, der sich hauptsächlich mit Immobilienagenturen beschäftigt, verheiratete sich im Jahre 1910 mit seiner jetzigen Ehefrau in London. In die Ehe wurden von der Frau 15 000 Mark gebracht, welche Summe auf der Deutschen Bank in Dresden deponiert festgelegt wurde, doch nur die Ehefrau abhebungsrechtlich sein sollte. Ein Teil des Geldes wurde auf rechtmäßige Weise erhoben.

Als im April 1912 die Ehefrau Kelling auf längere Zeit nach England verreiste, machte sich Kelling auf den Namen seiner Frau eine Vollmacht zurecht, auf die er 8000 Mark, auf zwei Schreiben, die er ebenfalls fälschte, 1100 Mark erhielt. Wenig als dem wußte seine Frau nichts. Sie erfuhr es aber, als ihr Gatte Ehescheidungsklage einreichte. Sie erstattete darauf Anzeige und erzwang vor der Strafkammer die Verurteilung ihres Mannes zu 3 Monaten Gefängnis.

* **Wiesbaden, 31. März.** Gelegentlich einer Treidjagd in der Gemarkung Kloppenheim am 19. Dezember v. J. trieb sich der Adolfs Kuntz von dort in der Schußlinie herum. Der freundlichen Aufforderung des Waidmeisters Wenzel aus Bierstadt, wegzugehen, begegnete Kuntz mit den unflätigsten und gemeinsten Ausdrücken. Er fiel dem Pferd des Gendarmen in die Fügel, sodaß das Tier mehrmals stieg und beinahe seinen Reiter verlor. Das Schöffengericht hatte für diese Unflätigkeit zwei Monate Gefängnis für durchaus am Plage gehalten. Gleicher Ansicht war die Strafkammer, die die Berufung des Kuntz verwies.

* **Weilburg, 31. März.** Durch einen eigenartigen Unfall wurde ein junges Mädchen aus Allendorf schwer verletzt. Es fiel in der Dunkelheit auf der frisch beidorterten Straße und schmitt sich dabei an einem spitzen Balken, das rechte Handgelenk auf, sodaß es sofort der Chirurgie Klinik zugeführt werden mußte.

* **Cassel, 31. März.** Am Freitag um die Mittagszeit wurde aus der Gegend vom Rathaus der ein Schuh nach dem Haus Obere Karlstraße 16 abgehoben. Die Regel durchschlag eine Fensterhebe und drang in den großen Speisesaal einer dort befindlichen Pension, wo gerade 10 Personen beim Mittagmahl waren. Verletzt wurde wie durch ein Wunder niemand. Das Geschoß drang in den linken Arm der frisch beidorterten und schmitt sich dabei an einem spitzen Balken, das rechte Handgelenk auf, sodaß es sofort der Chirurgie Klinik zugeführt werden mußte.

Als im April 1912 die Ehefrau Kelling auf längere Zeit nach England verreiste, machte sich Kelling auf den Namen seiner Frau eine Vollmacht zurecht, auf die er 8000 Mark, auf zwei Schreiben, die er ebenfalls fälschte, 1100 Mark erhielt. Wenig als dem wußte seine Frau nichts. Sie erfuhr es aber, als ihr Gatte Ehescheidungsklage einreichte. Sie erstattete darauf Anzeige und erzwang vor der Strafkammer die Verurteilung ihres Mannes zu 3 Monaten Gefängnis.

„Ich tat es“, sagte sie kalt. „Hast Du etwas dagegen einzuwenden?“

„Es ist entsetzlich schrecklich“, röhnte Erna und verbarg ihr Gesicht in den Händen.

„Sie zu Deinen Worten!“ rief Rosemarie klotzend. „Ich vertrete mein Tun und bin niemandem Rechenschaft schuldig.“

„Auch nicht dem Kinde, dem Du die Mutter nimmst?“ fragte Erna traurig.

„Ich kann ihm nicht nehmen, was er nicht besch. Mary ist ihm seine Mutter, ist sich und anderen zur Last. Willst Du mir es verdenken, wenn ich das Letzte versuche, sie für sich selbst und den Jungen zu retten.“

„Wenn eine Fremdenhelfer Rettung ist. Mir scheint es nicht. Niemand wäre sie freiwillig hingegangen, wenn auch der Professor für klinische Behandlung eintrat. Zu ihm hatte Mary Zutragen, von ihm erbotte sie Genesung. Jetzt hast Du sie statt in seine Behandlung an diesen Ort des Schreckens gebracht; sie muß verzweifeln.“

„Fremdenhelfer war nicht da, Gefahr im Verzug, ich erfuhr das alles zu spät, als ich schon in Gohls war“, suchte Rosemarie sich zu entschuldigen. „Mary zurücknehmen, das konnte ich nicht, die Kräfte gingen über ihre Kräfte. Mir blieb die Wahl, sie Jöllner zu übergeben, der Fremdenhelfers Vertreter ist, oder —“

„Luise hatte bis jetzt noch kein Wort gesagt. Nun hob sie plötzlich auf und sprach in bestimmtem Tone:

„Du wirst morgen nach Gohls fahren und Deine Schwägerin heimholen.“

„Das werde ich nicht, Tante Luise“, antwortete Rosemarie hart. „Wichtig Euch doch nicht in meine Angelegenheiten; ich weiß, was ich tue.“

„O, Rosemarie, besinne Dich!“ rief die alte Dame vorwurfsvoll. „Du hast Mary, und Dich verblendet.“

„Ich hoffe sie nicht mehr“, erwiderte Rosemarie. „Wohl gebe ich zu, daß sie mir als meines Bruders Frau in höchsten Grade antipathisch war. Seit Heinz gestorben, ist er wieder

mein. Ich hoffe sie nicht. Aber ich kann sie auch nicht lieben. Sie gehört nicht zu uns. Ihr Kind aber, meines Bruders einziges Kind, ist ein Sebold und wird ein Sebold werden. Ich überlasse ihn. Wenn Krankheit und Willensschwäche die Mutter unfähig machen, ihre Pflicht zu tun, so stehe ich an ihrer Statt und forge für ihn. Seine ist mein.“

„Dorum hast Du seine Mutter in die Kassa gesteckt?“

„Schöne Dich, Tante Luise“, rief Rosemarie leidenschaftlich. „Ich habe sie nicht eingesperrt, sondern sie dem Arzte übergeben, der mein Vertrauen verdient. Ich gehst Dir offen, es ist ein leichtes Mittel, keineswegs sicher, ob es hilft. Nichts desto weniger habe ich versucht, ob Zwang nicht hilft, wo Nachsicht gescheitert.“

„Du bist hart, Rosemarie, entsetzlich hart“, jammerte das alte Fräulein.

„Mein Schicksal hat mich hart gemacht, einst war ich weicher. Doch lassen wir das, so wie ich bin, lebe ich nur eine Pflicht vor mir, dem kleinen Heinz sein Erb zu erhalten und ihn so zu erziehen, daß er der Sebolds würdig ist.“

Erna lief weinend aus dem Zimmer. Rosemarie war ihr unheimlich. Und wenn sie Mary nicht erlöste, haßte sie sie. Sie konnte doch die Arme nicht zugrunde gehen lassen.

Am anderen Tage wagte sie einen letzten Versuch. Rosemarie blieb fest. Sie meinte es gut mit ihrer Schwägerin, behauptete sie. Hier sei es ihnen nicht gelungen, eine Besserung herbeizuführen. Erleide Doktor Jöllner nach Monaten ebenfalls nichts, so lasse sie vielleicht mit sich reden. Einstweilen sei die Schwägerin gut aufgehoben. Zufrieden sei sie weder hier, noch dort; das läge in ihrem Zustande.

Ernas Idee lag in Trümmern. Ernstlich erwog sie, das Pflanzfest zu verlassen und zu ihren Geschwistern zurückzukehren. Denen konnte sie wenigstens nützlich sein.

(Fortsetzung folgt).

